



## Qualität und Nutzen einer Ausbildung an der Berufsfachschule

► **Stellt der Besuch einer voll qualifizierenden Berufsfachschule eine vollwertige Alternative zur Ausbildung im dualen System dar? Dieser wichtigen Frage geht ein Forschungsprojekt des BIBB nach. Im folgenden Beitrag werden Ergebnisse zum Verbleib und zu den Erfahrungen von Absolventen vier Jahre nach Abschluss der Ausbildung vorgestellt, von einem Erfahrungsaustausch zwischen Alt- und Neuabsolventen berichtet sowie die mit dem Bildungsgang verbundenen Chancen aus der Sicht der ausbildenden Schulen eingeschätzt.**

Voll qualifizierende Berufsfachschulen außerhalb BBiG/HwO hatten im letzten Jahrzehnt stetig wachsenden Zulauf. Während 1988 knapp 70.000 Schülerinnen und Schüler diese Schulen besuchten, waren es 1997 mit knapp 142.000 mehr als doppelt so viele (Steigerungsrate 105%).<sup>1</sup> Im Vergleich dazu lag die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Ausbildungsvertrag 1997 um fast 4% niedriger als 1988.

Inwieweit der Besuch dieser Schulen eine vollwertige Alternative zur Ausbildung im dualen System, dem Hauptweg zu beruflicher Qualifikation im deutschen Bildungssystem unterhalb der Hochschulebene, darstellt, soll im Rahmen des BIBB-Forschungsprojekts „Wege von Berufsfachschülern mit Ausbildungsabschluss“ untersucht werden. Denn über die Intentionen, die vonseiten der Schüler und Schülerinnen mit dem Besuch einer voll qualifizierenden Berufsfachschule verknüpft werden, sowie die bildungspolitischen Funktionen, die diese Schulen erfüllen – Absorption, Integration und Statusdistribution –, ist wenig bekannt. Deshalb wurden rund 1250 Absolventinnen und Absolventen von Berufsfachschulen, die 1994 ihren Berufsabschluss erworben hatten, vom Bundesinstitut für Berufsbildung erstmalig 1995 schriftlich befragt.<sup>2</sup> In einer telefonischen Nachbefragung wurden 150 dieser Absolventen 1995/96 intensiv interviewt<sup>3</sup> und im November 1998 zum dritten Mal über ihren Berufsweg befragt, wobei noch 126 Personen erreicht wurden. In die Untersuchung einbezogen waren die Berufsbereiche naturwissenschaftlich-technische Assistenten, kaufmännische Assistenten und personenbezogene Dienstleistungsberufe sowie Abgänger von höheren Handelsschulen (als Kontrollgruppe).

Im ersten Teil dieses Beitrags werden Ergebnisse aus der telefonischen Befragung zum Verbleib der ehemaligen Berufsfachschüler/-innen rund vier Jahre nach Abschluss ihrer Ausbildung, ihre zwischenzeitlichen Erfahrungen und ihre rückblickenden Einschätzungen hinsichtlich der Verwertbarkeit der Qualifikationen dargestellt. Im zweiten Teil wird von einem Erfahrungsaustausch zwischen Neu- und



**GISELA FELLER**

*Dr. phil., Diplompädagogin,  
wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich  
„Qualifikationskonzepte Fachkräftebedarf,  
Qualifizierungsstrategien“, BIBB*



Altabsolventen berichtet. Im dritten Teil werden Einschätzungen zu den mit dem Bildungsgang Berufsfachschule verbundenen Chancen aus Sicht der Schulen gegeben.

## Verbleibstudie von Absolventen und Absolventinnen<sup>4</sup>

Die 126 Befragten sind überwiegend junge Leute unter 30 Jahren, aber knapp ein Viertel ist zwischen 30 und 50 Jahre alt. Ausbildungen an Berufsfachschulen werden auch von durch die Arbeitsämter gelenkten Umschülern sowie von Wiedereinsteigern nach einer Familienphase besucht oder dienen der späten Realisierung eines Wunschberufes. Obwohl sich die meisten altersmäßig eher in der Phase der Familiengründung befinden, sind gegenwärtig 88 Befragte (70%) berufstätig.

Berufstätigkeit dieser Berufsfachschulabsolventen bedeutet für den überwiegenden Teil (rund 80% oder mehr): unbefristete Vollzeittätigkeit im Angestelltenverhältnis in einer Position als Fachkraft mit eigenverantwortlicher Tätigkeit oder schwieriger Sachbearbeitung, mit der sie voll (56%) oder zumindest teilweise (29%) zufrieden sind. Ihre Zukunftsaussichten sehen sie in der oberen Hälfte der Wertungsskala, im Mittel bei 7 von 10 Punkten.<sup>5</sup>

Der Berufseinstieg ist den Befragten gelungen: lediglich zwei waren seit dem Berufsfachschulabschluss noch nie berufstätig, eine aus familiären Gründen und einer wegen weiterer Ausbildung und Zivildienst. Die Angaben zum Beruf beziehen sich infolgedessen auf die jetzige oder letzte Tätigkeit von 124 Absolventen. Über 60% sind in kleineren Unternehmen<sup>6</sup> beschäftigt; ein Drittel der Befragten arbeitet im Gesundheits- und Freizeit- oder Erziehungs- und Bildungsbereich, fast eben so viele in Industrie und Handel. Die meisten der Befragten erbringen (auch) Dienstleistungen: Bei ihrer Arbeit brauchen über 80% Fähigkeiten, um beraten und informieren sowie planen und organisieren zu können, wovon weit mehr als die Hälfte regelmäßig Gebrauch macht. Aber mehr als ein Viertel ist der Meinung, dass die Ausbildung dazu gar nichts beigetragen hat. Vielmehr haben selbst für den Erwerb der fachlichen Qualifikationen die Einweisung und die eigenständige Einarbeitung am Arbeitsplatz (für jeweils 50%) größere Bedeutung gehabt als die Berufsfachschule (42%).

Überfachliche Qualifikationen erweisen sich quer über die Berufe als durchgängig erforderlich – werden aber nur zum Teil durch die Berufsfachschulen vermittelt (vgl. Abbildung 1).

Auf den Einsatz von 9 der 11 benannten überfachlichen Qualifikationen hat die Berufsfachschule zwar deutlich häufiger gut oder mittelmäßig vorbereitet als schlechter oder gar nicht. Der überragende Stellenwert des Lernens in der Praxis des Berufsalltags, am Arbeitsplatz, zeigt sich aber erneut bei der (offen gestellten) Frage, wo die überfachlichen Qualifikationen in erster Linie (zwei Nennun-

Abbildung 1 Vorbereitung auf den Einsatz überfachlicher Qualifikationen durch Berufsfachschulen

Qualifikation	Qualifikation wird benötigt von x Prozent der Befragten	Qualifikation wird regelmäßig benötigt von x Prozent der Befragten	Berufsfachschule war dafür hilfreich bei x Prozent der Befragten
• Selbstständiges Arbeiten	97	91	67
• Flexibilität	94	75	49
• Verantwortung übernehmen	96	77	54
• Kreativität und Eigeninitiative	91	56	54
• Kritikfähigkeit	88	43	47
• Fähigkeit zur Zusammenarbeit	94	77	71
• Projektbezogenes Arbeiten	64	37	49
• Arbeitsorganisation / Zeitplanung	79	58	44
• Unterweisung Anderer	58	21	20
• Computergestütztes Arbeiten	78	56	46
• Umgang mit Kollegen und Vorgesetzten	95	84	45



gen waren möglich) gelernt worden waren: Beruf oder Arbeitsplatz nannten 60% der Befragten, die Berufsfachschule 22%, Familie, Freunde oder soziales Umfeld zusammen 34% der Befragten. Die Bedeutung der Sozialisation außerhalb der für Bildung und Erziehung zuständigen öffentlichen Institutionen wie Schule wird hier erkennbar, und damit die Verantwortung, die jedem Einzelnen in der Gesellschaft, sei es in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Freizeit, als Vorbild zukommt.

Die große Mehrheit der Absolventen befindet sich auf einem „normalen“ Berufsweg in abhängiger Beschäftigung; kleine Minderheiten bilden die 9% Selbständigen, die 6% (schon) in leitenden Positionen Tätigen und die zusammen 4% in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder einer Zeitarbeitsfirma Beschäftigten. Besonders zukunftsträchtig, weil international oder innovativ arbeiten wenige: EU-weit sind regelmäßig nur 8% der Befragten aktiv, weltweit 6%, und im High-Tech-Bereich gibt es einen nennenswerten Anteil von 10% Beschäftigten nur in der Computertechnologie. 7% der Befragten halten ihren Berufsweg für einen Modellfall, und immerhin 22% betrachten ihr Aufgabengebiet als neu.



Flexibilität hilft auf dem Arbeitsmarkt: Für ein knappes Viertel gab es Probleme bei der Arbeitsplatzsuche; verschiedene Zugeständnisse, wie längere Anfahrt, geringeres Einkommen, Umzug oder Befristung, wurden von jeweils 6 bis 11% in Kauf genommen. Zeitungsinserate der Firmen (33%), persönliche Kontakte und das Arbeitsamt (je 25%) waren die erfolgreichsten Arbeitsplatzvermittler. Mitbewerber kommen hauptsächlich ebenfalls von der Berufsfachschule; weitere Bewerber haben je zu etwa einem Viertel Hochschul- oder Lehrabschluss. Eine massive Verdrängung durch Absolventen anderer Bildungsgänge scheint es demnach nicht zu geben. Mehr als zwei Drittel brauchten nicht länger als zwei Monate nach einem Arbeitsplatz zu suchen; gut ein Drittel hat sich nur einmal beworben; 37% konnten zwischen mehreren Zusagen wählen.

### Erfahrungen von Alt- und Neuabsolventen im Diskurs

Um das Exemplarische der Erfahrungen von Berufsfachschulabsolventen herauszuarbeiten und Hintergründe zu diskutieren, traf sich Ende 1998 ein kleiner Kreis von Abgängern der Jahre 1994 und 1998. Die Teilnehmer deckten ein breites Spektrum der Population ab. Die Altersspanne reichte von Anfang 20 bis Mitte 40; aus den Berufsbereichen technische Assistenten, kaufmännische Assistenten und Gesundheitsdienstberufe waren jeweils verschiedene Berufe vertreten; es waren Arbeitsuchende, Studierende, Jobber, Angestellte und Selbstständige darunter; die Art der Ausbildung reichte vom viermonatigen Kurscharakter in medizinischer Fußpflege bis zu drei Jahren mit Doppelqualifikation durch Berufsabschluss und Studienberechtigung an privaten oder öffentlichen Schulen. Dennoch ließen sich gemeinsame und weit verbreitete Erfahrungen herauschälen.

Grundsätzlich wurde eine breite und anspruchsvolle Ausbildung an Berufsfachschulen gutgeheißen. Sie eröffnet die Chance, nach Arbeitsmarktlage und eigenen Interessen in verschiedenen Einsatzbereichen eine Tätigkeit aufzunehmen. Da in der Schulzeit die fachliche Vertiefung nicht möglich war, sind Einarbeitung und Weiterbildung erforderlich. Während die Notwendigkeit allgemein bildenden Unterrichts wie Deutsch und Sport an Berufsfachschulen kontrovers diskutiert wurde, war man sich über die Sinn-

#### „Berufsfachschulen

sind Schulen mit Vollzeitunterricht von mindestens einjähriger Dauer, für deren Besuch keine Berufsausbildung oder berufliche Tätigkeit vorausgesetzt wird. Sie haben die Aufgabe, allgemeine und fachliche Lerninhalte zu vermitteln und den Schüler zu befähigen, den Abschluss in einem anerkannten Ausbildungsberuf oder einem Teil der Berufsausbildung in einem oder mehreren anerkannten Ausbildungsberufen zu erlangen oder ihn zu einem Berufsausbildungsabschluss zu führen, der nur in Schulen erworben werden kann.“ *Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 8.12.1975*

## Ausbildung an Berufsfachschulen eröffnet Chancen

haftigkeit von fachspezifischem Englisch einig.

Stark demotivierend wirkte es sich aus, wenn Lehrer von vornherein die Berufschancen schwarzmalten oder wenn Schulen den Unterricht nicht kontinuierlich organisieren konnten (Ausfall, Lehrerwechsel, nur sehr kurzzeitiger, aber prüfungsrelevanter Fachunterricht). Neben der partiell akzeptierten Verschulung wegen der Stofffülle wünscht man sich einerseits eigenständig zu erledigende Projektaufgaben im Team und andererseits mehr Anleitung und Orientierung bei der Anfertigung von Facharbeiten.

Der Schrumpfungprozess in den Klassenfrequenzen zwischen Schulanfang und Prüfungsabschluss kann bis zu zwei Drittel und mehr betragen. Die Gründe dafür können im Anforderungsniveau der Schule, im Berufswechsel oder Wechsel in eine Lehre und in fehlenden Finanzierungsmöglichkeiten liegen. Die Diskutanten haben alle den Abschluss und sind darin einig, dass die Anstrengung für eine gute und anerkannte Ausbildung sich lohnt. Gerade da wird aber auch starker Handlungsbedarf bei anderen gesehen: Über Ausbildungsabschlüsse und Qualifikationen in neueren Berufen sind sowohl die Arbeitsvermittlung wie die Wirtschaft speziell bei Ergotherapeuten, Gestaltungstechnischen Assistenten und Kaufmännischen Assistenten zu wenig informiert. Die Betroffenen schließen dann eher notgedrungen eine Lehre oder ein Studium an. Besserung könnte hier durch stärkeren Einbezug der Wirtschaft bei der Lehrplanerstellung und in Praktika, aber auch durch mehr Öffentlichkeitsarbeit in den Medien erreicht werden. Die Kooperation der Sozialpartner, die duale Ausbildungsberufe nach dem Konsensprinzip gestaltet, ist bei den Berufsfachschulgängen ein systemisches Defizit.

Die explosionsartige Kapazitätserhöhung führt dazu, dass in Berufen, in denen vor wenigen Jahren noch beste Wertungschancen gegeben waren, eine Marktsättigung eingetreten ist. Berufs- und Umschulungsberatung und -angebote bräuchten darüber regelmäßig und frühzeitig Informationen, um reagieren zu können.

Inkonsistenzen werden auch bei der Finanzierung gesehen. Während Studiengebühren (bspw. für Mediziner) als bildungspolitisch nicht vertretbar gelten und im dualen System Ausbildungsvergütungen gezahlt werden, wird von immer mehr Schulen Schulgeld erhoben und/oder erhöht. Es steht häufig in keinem akzeptablen Verhältnis zum niedrigen späteren Verdienst (bspw. in Gesundheitsdienstberufen). Hinzu kommt, dass in denselben Ausbildungsgängen Umschüler von Zahlungen befreit sind, die Schüler, direkt von der allgemein bildenden Schule kommend, leisten müssen.



Vereinheitlichung wünscht man sich auch da, wo Standardisierungen möglich sind und schon verhandelt wurden. Überregionale Bekanntheit und Anerkennung von Ausbildungen und Abschlüssen sollten nicht nur national, sondern europa- und weltweit gefördert werden. Transparenz und Mobilität sind nur erreichbar, wenn alle Schulen die gleichen (international) vereinbarten Anforderungen erfüllen und damit werben (können) und wenn Absolventen die entsprechenden Zertifikate erhalten, die ihnen eine ausbildungsadäquate Arbeitsaufnahme oder Niederlassung im Ausland erlauben.

Die Problematik der fehlenden bundeseinheitlichen Standards zeigte sich einmal mehr bei der Vorbereitung der nächsten querschnittartig angelegten Absolventenbefragung. Bei der (fast) vollständigen Einbeziehung aller Bildungsangebote zu rund 20 Berufsgruppen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Sachsen ergab sich eine Liste von 83 verschiedenen Berufsbezeichnungen. Dabei ist nicht erkennbar, wie stark die Überschneidungen bei ähnlich benannten Ausbildungen sind oder wo das Spezifische liegt.

## Schülernachfrage und Verwertungschancen aus Sicht der Schulen

Im Zusammenhang mit einer Adresserhebung bei Berufsfachschulabsolventen des Jahres 1998 wurden 883 Bildungsinstitutionen angeschrieben, die technische, Wirtschafts- und Dienstleistungsassistenten ausbilden. Eine Grobeinschätzung der Nachfrage in diesen Berufen an ihrer Schule gaben 367 Schulen ab. Für 39% der Schulen hat sich die Schülernachfrage in den letzten vier Jahren erhöht, für 44% ist sie gleich und für 17% geringer gewesen als das geplante Angebot.

Bei einer nach sieben Berufstypen differenzierten Betrachtung (naturwissenschaftlich-technische, künstlerisch-technische, wirtschaftstechnische, organisations- und kommunikationstechnische, Versorgungsdienst-<sup>7</sup>, Gesundheitsdienst- und Sozialdienstassistentenberufe) zeigt sich, dass der Nachfragezuwachs im Sozialdienst (Sozialassistenten oder -helfer, Kinder- und Familienpfleger) mit 35% unterproportional war, bei wirtschaftstechnischen Assistenten mit 42% überproportional. Im Gesundheitsdienst (therapeutische Berufe und Kosmetiker) gab es gegenläufige Entwicklungen: 52% der Schulen gaben eine höhere, 24% eine geringere Nachfrage an.

Die zukünftige Schülernachfrage wird nach Meinung der Schulleitungen im Gesundheits- und im Sozialdienst (nur) noch an jeder 5. Schule zunehmen (in allen Berufsarten noch an 30% der Schulen), bei ebenso vielen Schulen jedoch abnehmen (im Gesamtdurchschnitt an 12% der Schulen). In den anderen Berufsarten wird von 36% bis 43% der Schulen eine weitere Zunahme erwartet; die Mehrzahl

der Schulen vermutet eine gleich bleibende Schülernachfrage, kaum jemand eine Abnahme. In Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg wird deutlich häufiger eine weitere Zunahme erwartet als in Niedersachsen (dort erwartet fast jede 5. Schule eine Abnahme) oder Sachsen.

Zur Berufseinmündung des Absolventenjahrgangs 1998 wurden prozentuierte Einschätzungen abgefragt. Nur wenige Schulen machten dazu Angaben. An 34% geht man davon aus, dass mindestens zwei Drittel der Absolventen eine Berufstätigkeit aufnehmen wollen. In Baden-Württemberg liegt der Anteil mit fast 50% am höchsten, in Sachsen mit unter 20% am niedrigsten. Dass mindestens zwei Drittel der Absolventen eine weitere Ausbildung (Lehre, Studium) anschließen, glauben insgesamt 20% der Schulen, in Niedersachsen sind es 30% und in Nordrhein-Westfalen 10%.

Im Gesundheitsdienst ist die anschließende Berufstätigkeit von mindestens zwei Dritteln der Absolventen für 80% der Schulen der wahrscheinlichste Verbleib (bei den anderen Berufsarten nur für 15 bis 25 %). Höchstens ein Drittel der wirtschafts-, organisations- und kommunikationstechnischen Assistenten wird direkt in eine Tätigkeit einmünden, glauben rund 50% der sie ausbildenden Schulen. Entsprechend nehmen um bzw. über 30% der Schulen an, dass zwei Drittel eine weitere Ausbildung anschließen. Letzteres gilt auch für den Sozialdienst. Diese Einschätzungen decken sich mit den bisherigen, tatsächlichen Erfahrungen der zum Berufsverlauf an der zweiten Schwelle befragten Absolventen. Wirtschaftsassistenten, Fremdsprachenkorrespondenten, auch Gestaltungstechnischen Assistenten werden Lehrverträge oder die Aufnahme eines Studiums angeboten; qualifizierte Sacharbeitsplätze finden sie dagegen kaum. Kinderpfleger besuchen wegen besserer späterer Berufsaussichten eine Erzieherische Schule.

Ob diese Verlaufsmuster sich auch für die Mehrzahl der Absolventen von 1998 als stabil erweisen, wird die Befragung Ende 1999 ergeben, zu der sich über 5.000 Schulabgänger bereit erklärt haben. ■

---

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. auch Feller, G.; Zöllner, I.: Bedeutung und Entwicklung der voll qualifizierenden schulischen Berufsausbildung – Strukturdaten und Vergleiche. In: BWP 24 (1995) 5, S. 19-24 und Berufsbildungsbericht 1999, S. 80-83
- <sup>2</sup> Feller, G.: Ausbildungsabschluss an der Berufsfachschule – was bringt das? Absolventen gaben Auskunft. In: BWP 25 (1996) 3, S. 21-28
- <sup>3</sup> Zu den früheren Befragungen s. Berufsbildungsberichte 1996, S. 106 f. und 1997, S. 134 f. sowie Feller, G. (1998): Ausbildung an der Berufsfachschule – Qualifizierungslauf über Hürden und Stolpersteine, In: berufsbildung (52) Heft 50, S. 41-43
- <sup>4</sup> An den hier betrachteten Berufsfachschulen beträgt der Anteil der Schülerinnen 80%. Die im folgenden verwendeten Berufsbezeichnungen sind als Gattungsbegriffe gemeint und schließen beide Geschlechter ein.
- <sup>5</sup> Für Auszubildende im dualen System ergaben sich hinsichtlich der Zufriedenheit mit Ausbildung und Arbeitsplatz sowie der Zukunftschancen im Mittel ähnliche Werte. (Vgl. Feller, G.: Duale Ausbildung: Image und Realität – Eine Bestandsaufnahme aus Lernericht. Materialien zur beruflichen Bildung, Heft 95, Hrsg.: BIBB, Bielefeld, Bertelsmann 1995
- <sup>6</sup> weniger als 50 Mitarbeiter
- <sup>7</sup> Das sind Assistenten für Hauswirtschaft, Gästeverwaltung und Touristik; sie fallen aus der folgenden Betrachtung wegen der Beteiligung von nur vier Schulen heraus.